

Schriftleitung:
Mathausgasse Nr. 5
(Eigener Saal.)

Spredkunder: Täglic (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11-12 Uhr vorm.

Handschreiben werden nicht
zurückgegeben, namenlose Ein-
wendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billigt fest-
gestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
den Sonntag und Donnerstags
morgens.

Postpartaffen-Konto 836.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Mathausgasse Nr. 5
(Eigener Saal.)

Bezugsbedingungen:

Durch die Post bezogen:

Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahresjährig . . . K 12.80

Für Cilli mit Zustellung ins

Saale:

Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahresjährig . . . K 12.80

Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 96.

Cilli, Donnerstag, 1. Dezember 1904.

29. Jahrgang.

Die italienische Frage.

Das System Koerber hat mit seinem Innsbrucker Schwabenreich einen Haß zwischen Deutschen und Italienern gezüchtet, der in den wut-schnaubenden Aufsätzen gewisser italienischer Zeitungen eine ganz eigenartige Beleuchtung erfährt. Wenn man diesen Blättern, wie z. B. dem sonst vornehmen und besonnen urteilenden „Corriere della Sera“ glauben darf, wäre das Verhältnis Italiens zu Oesterreich ernstlich bedroht. Die Blätter verweisen auf den Umstand, daß das Deutsche Reich die Deutschen Oesterreichs wirksam unterstüze in den Gelüsten auf Triest und Niva. Es wird eine Brüderschaft zwischen dem Reiche draußen und Oesterreich zur Voraussetzung gemacht.

Eine Frage aber, die uns näher geht, als das Gestampfe der Italianissimi ist die: Wie verhält sich die italienische Regierung zu dieser Bewegung? Es läßt sich nicht behaupten, daß die italienische Regierung die Irredenta unmittelbar fördere. Klar ist aber, daß sie nichts tut zu deren Unterdrückung, obwohl es ihr nicht zu schwer sein dürfte, die Führer der Bewegung, zumeist Ausländer, sachte abzuschieben.

Sollte auch das getrübt Verhältnis der beiden Kulturvölker auf die Regierungen übergreifen, eins ist gewiß: Italien wird sich hüten, den Dreibund zu lästern, angesichts seiner Isolierung (auf Frankreich kann es nicht rechnen) und seiner militärischen Unmündigkeit, wenn auch die Offiziosen bitter klagen über die „deutschen Barbaren, deren sich die italienische Kultur zu erwehren habe“.

Man kann begierig sein, wie unsere Regierung die Frage der Errichtung einer italienischen Rechts-fakultät zu einer Lösung bringen will. Seit dem Gewaltstreich Thuns, der den Verzicht der drei deutschen Abgeordneten Triests auf ihre Mandate

ermirkte, ist das Begehren der Italiener immer vernehmlicher geworden. Heute erheischen sie eine volle Universität in Triest, dem Herde des Banditentums.

Die österreichische Regierung fragt nicht lange, ob das Begehren der Italiener einem wirklichen Bedürfnisse entsprungen ist. Eine ganz eigenartige Beleuchtung erfährt die Politik der Zugeständnisse durch einen Aufsatz, den das „Grazer Tagblatt“ auf Grund eines ziffermäßigen Materials veröffentlicht. In diesen hochinteressanten Ausführungen heißt es u. a.:

Eine Universität umfaßt bekanntlich vier Fakultäten: Theologie, Philosophie, Rechtswissenschaft und Medizin. Da Theologie an den bischöflichen Seminarien, und zwar meist in der Landessprache, teilweise auch in lateinischer Sprache gelehrt wird, so käme sie für eine italienische Universität weiter nicht in Betracht. Die medizinischen Wissenschaften können ohne eine gut besetzte Klinik mit großem Spital nichts erzielen; die italienischen Mediziner werden daher notgedrungen die Hochschulen in Wien, Graz oder Innsbruck aufsuchen müssen. Es bleiben also noch Philosophie und Rechtswissenschaft. Die philosophische Fakultät bildet hauptsächlich Mittelschullehrer heran, und zwar durchschnittlich nach vier Gruppen, Physik und Mathematik, Naturgeschichte Geographie, und Geschichte, Philologie (alte und moderne). In Oesterreich gibt es im ganzen 10 italienische Mittelschulen, und zwar 7 Gymnasien und 3 Realschulen, an denen ungefähr 160 Lehrer beschäftigt sind. Rechnen wir nun, daß jeder dieser Lehrer, nicht wie das Normale ansetzt, 30 Jahre, sondern nur 10 Jahre dienen würde, so wären alljährlich etwa 16 neue Kräfte notwendig, sage sechzehn! Davon kämen je vier auf eine der obigen Gruppen. Es müßten also im ganzen vier Hörer in jeder Gruppe herangebildet werden. Da nun das Hochschul-

studium mindestens vier Jahre dauert, durchschnittlich aber 16 ausgemustert werden müßten, so kämen auf jeden Jahrgang 16 Hörer, alles in allem 64 Hörer auf der ganzen philosophischen Fakultät, die sich noch dazu in jedem Jahrgang nach den vier Fächern verteilen, so daß dann in jeder Fachgruppe immer vier Hörer wären. Da aber jede Fachgruppe mindestens zwei Lehrkräfte verlangt, so kämen auf je zwei Hörer ein Universitätsprofessor. Und um dieses Ziel zu erreichen, verlangt man mit einer beispiellosen Unversfrorenheit den ganzen kostspieligen Apparat einer Universität mit all den Sammlungen, Laboratorien, Büchereien und sonstigen Behelfen des höheren Studiums. Von allen diesen Dingen hat die große Menge, die da unten haranguiert, mitschreit auf den Straßen, keine Vorstellung.

Nun kommen wir zur Rechtswissenschaft. Die jungen Italiener, die sich ihr widmen, beabsichtigen, entweder Staatsbeamte oder Richter zu werden; die Zahl derer, die sich um der gelehrten Forschung willen ihr widmen wollen, wird gering sein und diese wenigen wissen sehr wohl, was für ein hohles Schlagwort mit dem Rufe nach einer Universität geprägt ist, nur fehlt ihnen der Mut, es zu sagen, weil sie sich fürchten, angepöbelt zu werden. Diese Gelehrten werden, wenn es sich um österreichische Rechtsfragen handelt, nur wieder an eine deutsche Hochschule gehen müssen und wenn sie sich auf rein italienisches Recht verlegen, können sie die Hochschulen des Königreiches aufsuchen und werden nicht verlangen, daß man ihrer Privatgelehrtentätigkeit wegen eine Universität ins Leben ruft. Die größere Menge der italienischen Rechtshörer wird aber die Beamtenlaufbahn wählen. Wie unumgänglich notwendig dabei die Durchbildung an einer deutschen Hochschule ist, das beweist der Zubrang unserer Italiener zu den Universitäten in Wien, Graz und Innsbruck. Es sind rein prakti-

Ein Traum.

Da saß er nächtlicher Weise an seinem Schreibtisch, der gottbegnadete Dichter und Novellist Heinrich Brausewetter, mit seinem Pseudonym Adalbert Säufelmut genannt, er, der schon so mancher Liebenden Schicksal entschieden, so viele sehnsüchtig sich entgegenliegende Herzen vereint, so hochfeine Ehefristungsprobleme ausgeflügelt und nur für sich selbst noch nicht den Loosen gefunden hatte, der sein von den rauhen Stürmen des großstädtischen Treibens hin- und herschaukelndes Lebensschiff in den sicheren Hafen der Ehe lenkte.

Er war ein geschworener Feind dieser nächsternen Versorgungsanstalt, wie jeder wahre Dichter, und wußte, daß er niemals heiraten werde.

Die gewaltigsten Hindernisse seitens der Eltern und Vormünder pflegte er in seinen Novellen spielend zu beseitigen, und über die anfänglich tiefste Abneigung, vor der selbst in diesen Dingen sehr erfahrene Tanten unfehlbar zurückgeschreckt wären, führte er die einmal für einander bestimmten mit wenigen lähnen Federstrichen hinweg sich in die Arme; nur über seine persönliche Abneigung gegen den prosaischen Schluß eines romantischen Liebesverhältnisses konnte er nicht fortkommen.

Der ungalante, stürmische Brausewetter stand deshalb nicht in gutem Ansehen bei Töchtern so-

wohl wie bei Müttern; aber das wurde reichlich wett gemacht durch die Vorliebe, welche beide in gleich überschwenglichem Maße an den Tag legten für den sanften, liebewarmen Adalbert Säufelmut, der immer etwas Schönes, Spannendes und Neues zu erzählen wußte und stets auf allerlei ungeahnte Wendungen verfiel, nur nicht auf die zunächstliegende, die ja auch meistens die langweiligste zu sein pflegt.

Nie kam er in Verlegenheit, wenn es galt, einen neuen Ausdruck für die Gefühle eines liebenden Herzens, für den Zornausbruch einer von Eifersucht gequälten Seele zu finden. Nur heute abend in so später Stunde schien das Füllhorn seiner poetischen Gedanken und Formen geleert zu sein und Pegasus ermattet und schläfrig sich dem Stalle entgegenzusehnen.

Verzweifelt fuhr sich der Dichter durch die dunklen Locken, er stand auf und machte einen Gang durch das Zimmer, das mit seiner ganzen unpraktischen Einrichtung und Ordnungslosigkeit deutlich die Junggesellenwirtschaft verriet.

Ein Glas Portwein wird vielleicht die ermatteten Geister neu beleben, dachte er. Aber wohin hatte er nur die Flasche gestellt? Sonst stand sie doch immer in dem Bücherbrett neben Coerets Werk über die verderblichen Folgen des Alkoholenusses.

Aber da war sie heut nicht zu finden, auch nicht hinter dem Ofen, ebensowenig unter dem

Spiegel; überall spähte er vergebens nach dem erwünschten Labetrunk.

Vergerlich setzte er sich nieder und schrieb einige Zeilen, aber sofort strich er sie wieder durch, um neue dafür hinzusetzen, denen es ebenso erging. So schrieb er fort, ohne etwas Vernünftiges zusammenzubringen.

Nun versuchte er das letzte Mittel, er zündete sich eine Zigarette an, die doch in bezug auf einen Dichterkopf denselben Dienst leistet, wie der Champagnerhaken bei der Sektflasche: Beide entfesselten den Inhalt, daß er, sich selbst überstürzend, schäumend hervorprudelt.

Aber diesmal half auch das nicht. Sein Kopf glich der Lotterietrommel, aus der alle Gewinne gezogen. Es kamen nur noch Riten zum Vorschein.

Unwillig lehnte sich der Dichter in seinen weichen Sessel zurück, wohl einsehend, daß er heute abends nichts mehr leisten könne.

Und doch muß das Manuskript bis morgen fertig sein.

Weshalb war er denn aber auch unter solchen Umständen heute in Gesellschaft gegangen? Er konnte allerdings schlecht fortbleiben, da er schon einmal bei Meinhardts hatte absagen müssen; aber schließlich, wenn er morgen einen Entschuldigungsbesuch gemacht hätte, wäre es nicht übel aufgenommen worden, er hätte während der verträdelten Zeit seine Arbeit zu Ende geführt.

sche Erwägungen, die sie leiten und das ist den Schreibhelfen aus der Irredentenschule wohl bekannt. So erklärt sich auch, daß an der Innsbrucker „italienischen Universität blutigen Angedenkens“ dreißig, gleichzeitig aber an der deutschen sechzig Italiener inskribiert wurden. Nichts ist bezeichnender für die Frivolität, die in dem Verlangen nach einer italienischen Hochschule liegt, als diese Erscheinung.

Reichsrat.

Wien, 29. November. Der Präsident teilt mit, daß die sechsjährige Amtsdauer des auf Grund des Ministerverantwortlichkeitsgesetzes gewählten Staatsgerichtshofes abgelaufen sei und ersucht die Abgeordneten, sich ehestens auf 12 Bewerber für diesen Gerichtshof zu einigen.

Die Abg. Dr. v. Derschatta, Hofmann v. Wellenhof, Janisch, Wilhelm und Genossen (D. Volksp.) bringen einen Antrag wegen der Fernsprecheitung in Graz ein.

Das Haus setzt dann die Erörterung über die Erklärungen des Ministerpräsidenten Koerber fort.

Abg. Gruby (Tscheche) bemüht sich, zu beweisen, daß Troppau keine deutsche Stadt wäre. Er leistete sich die höhnische Aufforderung an die Deutschen, daß sie zur Kultur zurückkehren möchten.

Abg. Dr. Menger (D. Fortschr.) wendet sich gegen den Vorredner und erklärt, es gehe nicht an, die Obstruktion der Tschechen mit jenem milden Maßstabe zu messen, wie die deutsche Obstruktion, welche die Deutschen als reines Abwehrmittel gebrauchen mußten.

Abg. Fortis (Ital.) tritt neuerlich für die Errichtung der italienischen Universität in Triest ein.

Abg. Daza (rad. Tscheche) meint, der Regierung liege an der Arbeitsfähigkeit des Reichsrates gar nichts, denn sie regiere mit dem § 14. Würden die Tschechen jetzt die Obstruktion aufgeben, so wäre dies gleichbedeutend mit einer Unterstützung des Zentralismus. Nun erachte er den Augenblick für gekommen, wo die tschechischen Abgeordneten endlich durchführen können, was sie solange angestrebt haben, nämlich das Zentralparlament und die geltende Verfassung zu stürzen. Redner erklärt: „Wir sind nicht nur für die Obstruktion gegen die jetzige Regierung, sondern auch gegen jede künftige, die aus diesem System entsteht.“

Abg. Choc (rad. Tscheche): Nieder mit Koerber und mit der verfaulten Verfassung!

Abg. Ferjančič (Slovane) erklärt, die letzte Rede des Ministerpräsidenten sei ein Zurückweichen auf der ganzen Linie, um das Mißtrauen der Deutschen zu bannen. Er hege aber Zweifel, ob durch diese Rede die Arbeitsfähigkeit des Hauses eine Förderung erfahren habe. Dann wendet er sich mit der größten Entschiedenheit gegen die Errichtung einer italienischen Universität in Triest, weil dadurch die irredentistischen Treibereien nur

Statt dessen hatte er nun dagesessen, und zwei und eine halbe Stunde, sage zwei und eine halbe Stunde, gessen, was er sonst, wenn er bringende Arbeiten hatte, in fünf Minuten besorgte, nachher etwas geplaudert und sogar getanzt.

Es war ja ganz nett gewesen, gutes Essen, gute Weine, vorzügliche Havanna und dann auch reizende Damen; besonders Anna, die Tochter des Hauses, war wieder entzückend gewesen. Wie treuherzig sie ihn angeblinzelt hatte und — aber was ging ihn das an!

Er war über die Jahre hinaus, in denen man scherzt und in denen ein Scherz noch verziehen wird. Und ernst machen — puh!

Und dann, ja dann hatte er noch die riesige Dummheit begangen und halb und halb schon zum Frühstück morgen vormittag zugesagt. Wie würde da sein Manuskript fertig werden!?

So sinnend saß er im Lehnstuhl, um seine Zigarette zu Ende zu rauchen, bevor er sich zur Ruhe legte.

Aber das vortreffliche Mahl, der gute Wein, und der flotte Tanz taten ihre Schuldigkeit; schon nach wenigen Minuten rollte die Zigarette auf den Boden und der gequälte Dichter schlief sanft ein.

Doch auch im Traume noch verfolgte und ängstigte ihn die unvollendete Arbeit.

Er sah sich wieder am Schreibtisch sitzen, es war sein Schreibtisch und sein Zimmer, aber doch

neue Nahrung erhalten würden. Wenn man Triest nicht dem Nachbarstaate ausliefern wolle, dürfe man dort keine italienische Universität errichten. Redner führt Klage über die angebliche Zurücksetzung der Südslaven im Küstenlande und meint, das slovenische Volk müsse die Errichtung einer Universität in Laibach erlangen. Dann erklärt er sich mit dem sogenannten Kroatenerlaß, den man bekanntlich gegen die Deutschen und zur Beschwichtigung der Südslaven hinausgegeben hatte, durchaus nicht zufrieden. Er gibt schließlich der Hoffnung Ausdruck, daß der Ministerpräsident auch die Interessen der Südslaven nicht außeracht lassen werde.

R. v. Abrahamowicz (Pole) erklärt, daß er den Immunitätsausschuß für morgen einberufen habe.

Politische Rundschau.

Auflösung des Reichsrates. Wie wir von gut unterrichteter Seite erfahren, gilt es in parlamentarischen Kreisen als sicher, daß es im nächsten Jahre zu einer Neuwahl des Reichsrates kommen werde.

Kultus und Unterricht. Der Staatsvoranschlag für das Jahr 1905 schließt mit einem ganz annehmbaren Ueberschusse ab. Mehr als 1 1/2 Millionen Kronen bleiben dem Finanzminister übrig. Da der Ueberschuß mit den lauten Klagen der Regierung nicht in Einklang zu bringen ist, mußten wohl ganz besondere Kunststücke bei der Budgetierung vorgenommen worden sein, wollte man zu dem Mehr von 1 1/2 Millionen kommen. Die Kunststücke bestehen in Abstrichen bei bisherigen Ausgaben; welcher Geist hierbei herrschte, geht am deutlichsten daraus hervor, daß die bedeutendsten Abstriche beim Erfordernisse des Unterrichtsministeriums gemacht wurden. So will man für Universitäten im Jahre 1905 um eine halbe Million Kronen weniger auswenden, als für das Jahr 1904 bestimmt wurden. Und das zu einer Zeit, wo in Wien Vorlesungen eingestellt werden müssen, weil die Räumlichkeiten haufällig sind! Obwohl man eine neue italienische Fakultät errichten und erhalten will, „erspart“ man trotzdem eine halbe Million Kronen! Wo werden diese „erspart“? Nur bei den deutschen Anstalten! Für technische Hochschulen sollen um 277.000 K weniger aufgewendet werden, für Mittelschulen um 26.000 K weniger u. s. w. Es werden eben durchwegs die Aufwendungen für Neuherstellungen herabgesetzt, das heißt die bestehenden alten deutschen Anstalten geschädigt. Trotzdem weist aber das Gesamterfordernis des Ministeriums für Kultus und Unterricht ein Mehrerfordernis gegen das Vorjahr auf. Was eben beim Unterrichte erspart wird, wird beim Kultus (!) mehr ausgeben. Das Erfordernis der Kirche ist um nahezu eine Million Kronen gestiegen. Das ist der Geist, der der österreichischen Finanzverwaltung Ersparnisse bringt! „Ihr Herren und Frauen, laßt's Euch sagen, der Kultus hat den

verändert. Die Bilderrahmen waren nicht staubbedeckt, sondern alles befand sich am rechten Plage und verriet das liebevoll ordnende Walten eines weiblichen Wesens.

Aber er saß wieder da in heller Verzweiflung; er sollte eine Liebeszene schildern und konnte keine passenden Worte finden, so sehr er auch grübelte und sann.

So oft er „Geliebte“ schreiben wollte, klang es höhnisch aus einer Ecke „dummer Junge“ und eine unsichtbare Hand rief ihm das Papier unter den Fingern fort; wollte er dann erschrocken „Du meine Süße“ hinsetzen, neckte es ihn aus der entgegengesetzten Ecke „Einfaltspinsel“, und die Spitze seiner Bleistiftspitze brach ab.

Und wenn er nun, keinen anderen Ausweg mehr sehend, seine Zuflucht zu einer Zigarette nehmen wollte, kam ein kalter Windstoß, so oft er ein Zündhölzchen ansteckte und verlöschte dasselbe sofort wieder.

Da öffnete sich leise die Tür und herein trat ein junges, blühendes Weib; er besann sich, es war ja seine liebe, kleine Frau.

„Störe ich nicht, Heinrich?“ fragte sie ängstlich, „du bist wohl wieder beschäftigt. Hast du nicht Kopfschmerzen? Soll ich dir eine Tasse starken Kaffee oder ein Glas Wein bringen? Störe ich auch wirklich nicht? wiederholte sie nochmals, als er, noch immer ruhig darsitzend, sie liebevoll betrachtete.

„O du kommst ja recht zur rechten Zeit, mein

Unterricht erschlagen“, kann mit einem bekannten Dichter angestimmt werden.

Die slovenische Obstruktion. Die Krainer Klerikalen hatten es der dortigen slovenisch-liberalen Partei zum Vorwurfe gemacht, daß sie die Obstruktion im steirischen Landtage gutheiße, während sie dieselbe im Krainer Landtage auf das schärfste bekämpfe. Auf diesen Vorwurf antwortet nun das Organ der Slovenisch-Liberalen „Slov. Nar.“, indem es erklärt, daß die Obstruktion im steirischen Landtage wirklich eine slovenische sei. „Ob sie aber dem Volke genügt habe, dafür müsse die Verantwortung den steirischen Landtagsabgeordneten überlassen werden.“ Nach diesen einer Beurteilung der Obstruktion gleichkommenden Worten bezeichnet das Blatt die Klerikale Obstruktion in Krain als „krankhaften Auswuchs aus dem krankhaften Gehirne des Dr. Schusterfic“. Die Obstruktion habe eben bisher hüben und drüben keine anderen Folgen gehabt, als daß Staatsunterstützungen aus Mangel der hierzu nötigen Landtagsbeschlüsse ausblieben und daß diese in erhöhtem Maße jenen Ländern zufließen, deren Landesparlamente eine geregelte Tätigkeit aufweisen.

Eine Leibgarde für Dr. Lueger. In einer Versammlung der Wiener Bürgervereinigung am 27. v. hielt Bürgermeister Dr. Lueger eine Rede, in der er die Errichtung einer neuen Art Bürgerwehr ankündigte, die aus Söhnen der Wiener Bürger zusammengesetzt werden soll und die als ein Gegengewicht gegen die Organisation der Sozialdemokraten, insbesondere gegen ihre Manifestationen auf der Straße gedacht ist.

Der Papst über die Gehartheit des Klerus. Der Papst sprach sein lebhaftes Mißfallen darüber aus, daß sich römisch-katholische Verbände an den letzten irredentischen Treibereien und Heterereien beteiligten. Er ließ nun dem Klerus in Trient, Triest, Zara und Fiume Weisungen zukommen, daß die Geistlichkeit alles zur Vermeidung solcher Dinge und zur Milderung des Nationalitätenstreites ausbieten möge. Hierauf beschränkt sich die Anteilnahme des Papstes an den nationalen Streitigkeiten.

Die Vorgänge in Ungarn. In einigen Provinzhäupten fanden am 27. v. Wählerversammlungen statt, in denen unter großem Beifall beschlossen wurde, Begrüßungstelegramme an den Ministerpräsidenten und an die liberale Landespartei anlässlich der Niederwerfung der Opposition zu richten und der Regierung aus Anlaß der Ankündigung der zweijährigen Dienstzeit und der Errichtung der Honvedartillerie zu beglückwünschen. In Rakos und Podmezö-Basarhely fanden Versammlungen der dortigen Unabhängigkeitsparteien statt, in denen beschlossen wurde, Protestadressen an den Reichstag, gegen das Vorgehen der Regierung zu richten. Am 27. v. nachmittags hielten die Sozialisten in Ofenpeest eine Versammlung ab, in welcher ein Beschluß zu Gunsten des allgemeinen Wahlrechts gefaßt wurde. Die Versammlung, an der ungefähr 10.000 Arbeiter teilnahmen, verlief ohne Aufruhr. In den letzten Tagen kam es zu heftigen

Schlag! rief er jetzt glückstrahlend aus, „komm setz dich auf meine Knie und plaudere mir etwas vor und gib mir schnell ein halbes Duzend Küsse. Ich muß eine Liebeszene schreiben, da werde ich so am besten können, nach der Natur.“

„O du böser Heinrich!“ sagte sie und kam näher und beugte sich über ihn und küßte ihn und sie schaukelte sich auf seinen Knien und er zählte ihm die schöne, schöne Geschichte, wie sie beide sich kennen und lieben gelernt.

Da kamen ihm die Worte in Fülle, und eilig ergriff er die fortgeworfene Feder, um sie niederzuschreiben.

Aber kaum hatte er die ersten Worte auf Papier gebracht, da zerran plötzlich das ganze Traumbild vor seinen Augen.

Jäh fuhr er empor aus seinem Halbschlummer und saß nun wieder allein an seinem Schreibtische in der unordentlichen Junggesellenstube.

Die Lampe war tief herabgebrannt und Halbdunkel herrschte im Zimmer. Er verlöschte vollends und schlaftrunkend tappte er nach seiner Kammer.

Nach wenigen Minuten lag die hagere Gestalt des Dichters in den weichen Federkissen eingehüllt. Nur das schmale, von Locken umrahmte Antlitz, mit den funkelnden Augen noch sichtbar.

Als er am anderen Morgen erwachte, sah die Sonne schon lustig zum Fenster hinein.

Gastig sprang er empor, dann aber kam er

Zusammenstößen zwischen Studenten und der Polizei. Wachleute wurden mißhandelt. Mehrere Studenten erhielten schwere Verletzungen.

Ein Boxeraufstand in Siki. Alle Anzeichen deuten auf einen großen Boxeraufstand, der eine größere Ausdehnung annehmen wird, als der vom Jahre 1900. Ganz China und die Mandchurei sind von Mönchen überschwemmt, die das Volk aufreizen. Die chinesische Regierung verbandte bereits im Oktober den Geheimverlaß, die Hauptführer der Bewegung zu verhaften. Das dürfte erfolglos sein, da ein großer Teil des hohen Militärs und der Soldaten auf Seite der Boxer steht.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

Vom mandchurischen Kriegsschauplatz.

Während es in der Mandchurei verhältnismäßig sehr still zugeht, wo beide Gegner scharf verschanzt, einander wenige hundert Fuß entfernt gegenüberstehen, scheinen für Port Arthur entscheidende Tage gekommen zu sein. Die Laufgräben der Japaner sind soweit vorgeschoben, daß es dem General Nogi gelungen ist, alle Vorwerke der Forts Erlungtschan und Sungtsutschan zu nehmen und die Verteidiger bis unmittelbar hinter die Brustwehren derselben zu drängen. Unter diesen Umständen ist der Fall der Forts in kurzer Frist zu erwarten. Da diese Befestigungen einen großen Teil von Port Arthur beherrschen, dürfte das Schicksal der Festung bald entschieden sein.

Auf dem mandchurischen Kriegsschauplatz haben in den letzten Tagen häufigere Zusammenstöße und Scharmügel stattgefunden. Am Westflügel kam es sogar zu einem größeren Gefecht, das fast vier Stunden währte und bei welchem von beiden Seiten Truppenmengen von beinahe einer Division ins Gefecht gebracht wurden. Nichtsdestoweniger scheint aber noch vorläufig keine der beiden feindlichen Armeen ernste Absichten zu haben, zum entscheidenden Angriff überzugehen. Der allgemeine Sturm auf Port Arthur hat Samstag begonnen. Es wird mit außerordentlicher Heftigkeit auf beiden Seiten gekämpft. Die japanischen Belagerungsbatterien haben die wichtigsten Punkte des östlichen Teiles der Befestigungslinie bereits niedergekämpft. Unterstützt von dem Munitionsmangel in der Festung, gelang es, das Terrain für den Sturm der Infanterie vorzubereiten. An verschiedenen Punkten kam es zu äußerst blutigen Kämpfen mit der blanken Waffe. Es ist zweifellos, daß das Schicksal der Festung sich nun bald entscheiden wird.

Aus Stadt und Land.

Siki's Gemeinderat.

Morgen, Freitag den 2., um 5 Uhr nachmittags findet eine ordentliche öffentliche Gemeindeauschuß-Sitzung mit folgender Tagesordnung statt: Mitteilung der Einläufe.

Berichte des Rechtausschusses über:

der Traum vom gestrigen Abend in den Sinn, und gemächlich ließ er sich wieder zurücksinken, um sich die Einzelheiten desselben nochmals genau ins Gedächtnis zu rufen. Und alles, was er gesehen, lehrte deutlich zurück vor sein geistiges Auge, und nun vergegenwärtigte er sich auch genauer die Gestalt und die ganze Erscheinung seiner Frau in dem Traume, und da sah er, daß es Anna Reinhardt war.

Nun säumte er nicht länger, sondern erhob sich, und setzte sich an die Arbeit. Flott ging sie vonstatten, und noch war es eine Stunde vor der Zeit des Frühstückes, als er den Strich unter das letzte Kapital machte.

Als er dann das Geschriebene noch einmal flüchtig überlas, da wurde ihm so wunderbar zumute; ein ganz neues Verständnis ging ihm auf für dieses einfache Liebestammeln und flüsternde Gefose, von dem er gesprochen. Jetzt erst fühlte Heinrich Draufewetter mit, was Adalbert Säufelmut geschrieben hatte.

In solcher Stimmung, mit sehnsuchtsvoll schwellendem Herzen verließ der Dichter das Haus und begab sich zum Frühstück, bei dem er Anna wieder sah. „Träume sind Schäume,“ sagte man wohl; dieses Mal aber ging der Traum des Dichters in Erfüllung und Anna Reinhardt hieß nach drei Monaten nicht mehr Anna Reinhardt, sondern Frau Anna Draufewetter, genannt Säufelmut.

1. Eine Eingabe des k. k. Kreisgerichts-Präsidiums in Angelegenheit der Weitervermietung der Räumlichkeiten im Rathausgebäude für das Bezirks-Gericht.

2. Eine Eingabe mit Antrag auf Haftpflichtversicherung.

3. Die Eingaben um Zuerkennung des Heimatsrechtes in der Stadt Cilli und zwar: der Maria Graßenschel, der Agnes Kraischel, des Blas Florianz, der Maria Juhart, der Maria Aplen, der Josefa Kreuzer und des Vinzenz Janitsch.

Bericht des Bauausschusses über die Eingabe des Gemeindefreiwirtschafters Umgebung Cilli um Leistung eines Beitrages zur Herstellung der Straße in den Stadtwald.

Berichte des Finanzausschusses über:

1. Eine Neußerung des Gasmerkes wegen Beleuchtung der Feldgasse und der Inselstraße.

2. Eine Eingabe des Landesverbandes der Dienenzüchter Steiermarks um Gewährung eines Gemeindezuschusses.

Der öffentlichen Sitzung folgt eine vertrauliche.

Trauung. Am 26. v. um 11 Uhr vormittags fand in der Wallfahrtskirche zu Maria-Pletrowitsch die Trauung des Distrikts- und Werkarztes Herrn Dr. Emanuel Julius Friedrich, Sohnes des Herrn Franz Julius Friedrich, gewesenen Fabrik- und Werkbesizers, und der Frau Pauline Friedrich, geborenen Ludwig, mit Fräulein Helene Makonsky, Tochter des Herrn Emil Makonsky, Generalrepräsentanten des Bürgerlichen Brauhauses Pilsen, und der Frau Ida Makonsky, geborenen Wurm, statt. Die Trauung vollzog der inful. Abt und Dechant Herr Franz Ograbi. Der Feierlichkeit wohnte auch der Großvater der Braut, Herr Josef Wurm, Schulrat a. D., Ritter des Eisernen Kronen-Ordens 3. Kl. u. s. w., bei. Den Trauungsakt begleiteten Orgelspiel und festlicher Kirchengesang. Das Festmahl fand im Hotel „Stadt Wien“ statt.

Von der Universität. Herr Cand. jur. Rudolf Altziebler, Sohn des Herrn Kammerrates Michael Altziebler, Hafnermeisters und Hausbesizers in Cilli, legte am 28. v. die dritte Staatsprüfung mit gutem Erfolge ab. — In der letzten Woche machte Herr Cand. jur. Georg Slobberne die zweite Staatsprüfung und das Rigorosum mit Vorzug.

Vom Finanzdienste. Der Hauptkontrollor des k. k. Hauptsteueramtes in Cilli, Herr Otto Leeb, wurde über eigenes Ansuchen in den dauernden Ruhestand versetzt.

Vom Landesschulrate. Der k. k. Landesschulrat hat in der am 24. v. M. abgehaltenen Sitzung u. a. beschlossen, die Schule in Gromlje zu einer vierklassigen zu erweitern und die Errichtung und Eröffnung eines Kindergartens im Wisfiag'schen Asyl zu Radkersburg zu bewilligen. Angestellt werden: als Bürgerschullehrer an der Knabenbürgerschule in Marburg der Volkschullehrer Karl Treiber in Halbenrain; als Oberlehrer an der Volksschule in Dobroszen der Lehrer dajelbsi; Matthäus Tuzel. Als Arbeitslehrerin wurde bestellt: die Oberlehrersgattin Mathilde Bodenit an der Schule in St. Georgen a. d. Pöfnitz.

Männergesangsverein Cilli. Die ausübenden Mitglieder werden erucht, zur Freitagprobe die Liederbücher mitzubringen.

Andrämarkt. Der heutige Andrämarkt erfreute sich dank des günstigen Wetters eines sehr guten Besuches. Diesmal machte sich, da die Behörde einschritt, das ohrenbetäubende Geschrei der Juden, denen ein besonderer Standplatz zugewiesen wurde, weniger fühlbar.

Volkskünstlerischer Vortrag. Am Sonntag den 4. d. findet im großen Kasinoaale ein Vortrag des Herrn Privatdozenten Dr. Max Stolz aus Graz über Verbreitung, Frühersehung und Heilungsmöglichkeit des Krebses statt. Zu diesem Vortrage, der um 4 Uhr beginnt, haben nur Damen Zutritt.

Erstes Orchesterkonzert des Musikvereins. Schon von vornherein durfte das erste Orchesterkonzert unse. es Musikvereines Anspruch auf hervorragendes Interesse erheben. Standen doch Nummern von Tonheroen auf dem Programme, die eine mächtige Zugkraft ausüben, trotz oder vielleicht eben wegen der modernen Tonblüten, deren bizarre Figuren und sezessionistische Orchesterfarben unser armes Ohr so oft aufnehmen muß, wie der Gaumen eine überwürgte Zunge. Es scheint, es geht ein neuer, etwas kritischer Geist durch die Empfindungswelt des Tonlebens. Auch der Musik-

laie beginnt Spreu vom Weizen zu scheiden. Sein natürliches Tongefühl allein hält ihn zurück, an Kompositionen Gefallen zu finden, die über die Grenze des natürlich Wahren gehüpft sind, um im Nebelbunst des ästhetisch Widerlichen aufzugehen. Wir müssen es dem Musikvereine mit seinem feinsinnigen und, soviel wir beobachten konnten, tüchtigen Direktor, Herrn Kundigraber, sehr hoch anrechnen, daß er uns einen so außerlesenen Genuß verschaffte. — Cherubini hatte mit seiner sonnigen Anakreon-Duverture den Vortritt. Unser unsterblicher Mozart aber mit seiner musikalischen Filigranarbeit im zierlichsten Kololo, der „Serenade“, hatte doch das erste Wort. Welch entzückende Anmut und Grazie strömt uns aus den launig und flüchtig hingeworfenen Noten dieses Genius entgegen! Herr Direktor Kundigraber hat sein tapferes Orchester, das von auswärtig Verstärkung erfahren hatte, vorzüglich auf Mozart geschult. Wir möchten nur öfter eine so glanzvolle Wiedergabe eines Mozartwerkes genießen, wie sie uns Sonntags im Stadttheater geboten war. Schließlich kam Gade, wohl der Hauptvertreter der Klassik im germanischen Norden, an die Reihe. — Herr Direktor Kundigraber hat gewußt, daß er sich auf sein Orchester vollauf verlassen kann. Er hat die tüchtige Schar begeisterter Kunstjünger zum Siege geführt. Von künstlerischem Ernste erfüllt, hat die kleine Kunstgemeinde eine ganz vorzügliche Leistung zustande gebracht, die denn auch von den zahlreichen Zuhörern mit stürmischem Beifalle aufgenommen wurde. —ing—

Schaubühne. (Dr. Tyrolt als Gast.) In dem Leben einer Bühne mit seiner auf- und abschwellenden Wage hält man gerne den schönen Augenblick fest, in dem man einen seiner gefeierten Lieblinge den Tribut der Dankbarkeit zu Füßen legen kann. So ging es den Cilliern mit dem Gastspiele des Dr. Rudolf Tyrolt. Sie haben den Gast mit Beifall überschüttet, um ihm zu zeigen, wie man hier echte, große Kunst zu schätzen weiß. Der Gast spielte „Lolo's Vater“, eine seiner Glanzrollen, in der seine künstlerische Eigenart vollauf zur Geltung kommt; hat sich doch Dr. Tyrolt das Volksstück P'Arronges zurecht gerichtet. P'Arronge ist ein talentvoller Vertreter der älteren, reineren Tendenz des Volksstückes. Einen Nachfolger Raimunds oder einen Geistesbruder Anzengrubers in ihm erblicken zu wollen, hieße deren Wert verkennen. Er tritt weder mit Raimund noch mit Anzengruber in die Schranken, er ist weder so sehr Poet wie jener, noch ein Künstler, der den höchsten kritischen Maßstab herausfordert, den wir bei Anzengruber anlegen müssen. P'Arronge steht in dem Gestell der Tradition, er verzichtet auf strenge künstlerische Wahrheit (siehe den unbefriedigt lassenden Abschluß des Stückes) und will aus dem Ideentreife dieses Genres auch nicht heraustreten. P'Arronges Vorzüge sind: Erfindungsgabe, praktische, nüchtere Lebensanschauung und gesunder, ansprechender Humor. Wir hatten nicht Gelegenheit, zu untersuchen, was im Stück auf das Konto des Autors zu setzen und was das Werk Dr. Tyrolts ist. Die Rolle aber, die der Gast uns bot, war aus einem Guße, herausgearbeitet bis in's Kleinste. Das war kein Spiel mehr. Das war pulsendes Leben, das uns vergessen läßt, wo wir sind. Die übrigen Kräfte waren bemüht, ihr Bestes bieten. Vor Allem Fräulein Brunner als Lolo und Herr Schiller als Bojaski. Fräulein Brunner zeigte wieder, welche gewandte Schauspielerin sie ist, und Herr Schiller brachte den alten, lieblichen Lebemann recht charakteristisch zur Geltung. Etwas zu steif war uns Fräulein Ott als Lolo's Mutter. Gut fand sich Fräulein Valerius mit ihrer Rolle (Hedwig) ab. In Herrn Kammauf hatte sie einen tüchtigen Partner. Das Haus war vollständig ausverkauft. —ing—

Sonntag den 4. d.: „Frühlingsluft“; Dienstag den 6.: „Jugend“ von Max Halbe. — In Vorbereitung sind: „Die Jüdin“, „Hoffmanns Erzählungen“.

Die „Jugend“ von Max Halbe und der Amtsstimmeln. Für Dienstag den 29. v. war die „Jugend“ von Max Halbe zur Aufführung in unserem Stadttheater in Aussicht genommen. Bereits vor Monatsfrist wurde von der Bühnenleitung um die Bewilligung angefragt und man hätte meinen können, die Statthalterei würde die Angelegenheit, wenn auch nicht sofort, so doch innerhalb einiger Wochen erledigen. Nach langen vergeblichen Versuchen wurde nun am letzten Sonntag nach 10 Uhr vormittags an das Statthaltereipräsidium eine Depesche mit bezahlter Antwort aufgegeben

und darin ersucht, zu drahten, ob das Stück, das übrigens an vielen Orten anstandslos aufgeführt wird, hier gegeben werden könne. Die Statthalterei antwortete aber (trotz der bezahlten Antwort) nicht, sondern sandte im Amtswege die Entscheidung herab, die am Dienstag mittags an die zuständige Stelle kam. Somit viel zu spät, um die Aufführung noch am selben Tage zu ermöglichen.

„Namenloser“ Schmerz. Die „Kirchen-Musik-Schule“ (Organistenschule) veranstaltete am 22. v. im „Gelsenkeller“ (skalna klet) eine Cäcilienfeier mit Gesang- und Musikvorträgen. Als Sängerin trat auch ein Mädchen auf, dessen Bruder vor noch nicht drei Wochen plötzlich aus dieser Welt geschieden ist. Als man ihr das traurige Ende ihres Bruders mitteilte, soll sie von „namenlosem“ Schmerz befallen worden sein. — Ob ein deutsches Mädchen diesen „namenlosen“ Schmerz so rasch überwinden würde und es über sich bringen könnte, nach kaum drei Wochen in einem Gasthause als Sängerin aufzutreten? Wohl schwerlich!

Pervakische Kulturarbeit. Bei der letzten Versammlung des St. Leonharder kath. politischen Vereines berichtete der windisch-kerikale Landtagsabgeordnete Roskar über seine und seiner Partei Tätigkeit im steirischen Landtage. Die Rede Roskars, ein Meisterstück pervakischer Zungensfertigkeit, war voll von Selbstlob, Beschönigung der lächerlichen Obstruktion und giftigen Ausfällen gegen die deutschen Abgeordneten, die den Slovenen Prügel unter die Füße geworfen hätten. Roskar entwickelte den stauenden St. Leonharder Bauern u. a. auch das Programm für die Tätigkeit der pervakischen Volksvertreter in der nächsten Zeit. Krasser hätte der pervakische Größenwahn nicht zum Ausdruck kommen können, als in dieser Philippica des Roskar. Nach seiner Behauptung werden die Slovenen nunmehr keine geringeren Forderungen stellen, als die Errichtung neuer slovenischer Lehranstalten, Gymnasien, Bürgerschulen, Lehrerbildungsanstalten; gewerblicher und landwirtschaftlicher Schulen mit slovenischer Sprache und einer slovenischen Universität in Laibach. (Auf eine wichtige Anstalt scheint Herr Roskar vergessen zu haben, die sich nach den Jahresausweisen der Kreisgerichte in Gills und Marburg viel leichter bevölkern ließe, als die slovenischen Gymnasien und die slovenische Universität, nämlich — ein slovenisches Strafhaus.) Ferner soll für die slovenische Steier die Verwaltung des Landes geteilt werden, so daß es eine slovenische Statthalterei-Abteilung, einen slovenischen Landesschulrat und eine slovenische Landwirtschaftsgesellschaft bekommt. (Vielleicht auch ein slovenisches „Feldhof“.) Bezeichnend für die berühmte „Loyalität“ der Slovenen ist die als fünfter Punkt aufgestellte Forderung, daß Oesterreich nach den Nationen geteilt werde, so daß auch die Slovenen ein vereinigt slovenisches Reich bekommen! Es würde uns, nachdem der pervakische Größenwahn bereits in ein solches Stadium getreten ist, gar nicht wundern, wenn die anderthalb Millionen-Nation mit der Forderung einer slovenischen Landwehr auftreten würde und — in Oesterreich ist alles möglich!

Ein ergötzliches Märlein. Daß die pervakischen Volksvertreter ihre Dienstboten, die ja in der Regel deren Volksgenossen sind, nicht am besten behandeln, ist eine bekannte Tatsache; daß diese Herren aber, die in letzter Zeit die Deutschen mit Vorliebe „Lobeln“ nennen, auch ihre Haustiere, die ihnen ja Fleisch und Fett liefern sollen, hungern lassen, scheint uns doch etwas unverständlich. Darüber erzählt man sich hier eine heitere Geschichte. Dr. Ser nec besigt nächst der Festwiese (Glacis) eine „Villa“, in der er neben anderem Getier auch Schweine hegt. Eines Tages verschwanden zwei dieser vorzüglichen Tierchen. Sie mußten entführt worden sein; es wurde die Anzeige erstattet und eifrig nach ihnen geforscht, doch die Bemühungen der heiligen Hermandad der Gemeinde Umgebung Gills blieben erfolglos, die lieben Tierchen waren verschollen. Nach einiger Zeit lehrten jedoch die beiden Küstler, behaglich grunzend und wohlgenährt, wieder zurück. Die Schlangen suchten offenbar im Hochgefühl ihrer Sendung auf eigene Faust Abzug. Nachdem sie sich in der Nachbarschaft gehörig gemästet hatten, lehrten sie pflichtschuldisch in ihren heimlichen Stall zurück.

Franz. (Hundekontumaz.) Am 17. November l. J. wurde in St. Nikolai, Gemeinde St. Georgen a. Tab. ein fremder Hund als wutverdächtig eingefangen und an ihm die Hundswut amtlich festgestellt. Es wurde daher im ganzen Bereiche des Gerichtsbezirkes Franz die Hundekontumaz bis auf weiteres angeordnet.

Falsches Geld. In den nächst der Save und der kroatischen Grenze gelegenen Ortschaften von Untersteiermark und Unterkrain befinden sich falsche 20 Kronen-Noten im Umlaufe. Bekanntlich wurden auch im hiesigen Narodni dom falsche 20 Kronen-Noten eingenommen. Die Falsifikate gehören zu jener Reihe, die hauptsächlich daran erkennlich ist, daß der Akzent auf dem Worte Szám in verkehrter Stellung vorkommt.

Pölstschach. (Leichenbegängnis.) Das Leichenbegängnis des in Graz in der Beobachtungsanstalt gestorbenen Herrn Ferdinand Jovanusch, Haus- und Realitätenbesizers, Obmanns des Ortschaftsrates, Feuerwehrhauptmanns, Obmannsstellvertreters des Feuerwehrverbandes Rohitsch, ersten Gemeinderats und Kassiers, Kirchenkonkurrenzmitglieds und Vertrauensmanns der Personal-Einkommensteuer, fand unter großer Beteiligung statt. Die Geistlichkeit und die Mareiner Musikkapelle an der Spitze, bewegte sich der Zug vom Hause des Verbliebenen in Hölldorf bis auf den Friedhof in Pölstschach. Vertreten waren die Feuerwehren aus Unter-Pulsgau, Windisch-Feistritz, Ober-Feistritz, Gonobitz, Heil. Geist-Boce, Drahenburg, Rohitsch und Sauerbrunn und die Schuljugend unter Führung des Lehrkörpers. Vollzählig erschienen der Gemeindeausschuß und die Gendarmerie. Unter den Leidtragenden bemerkte man auch den Landtagsabgeordneten Herrn Albert Stiger, viele Lehrer und Lehrerinnen und verschiedene angesehenere Persönlichkeiten.

Ponigl. (Vom Postdienste.) Dem Fräulein Amalie Balschitsch in Ponigl wurde die Postexpedientenstelle beim gleichen Postamte verliehen.

St. Marein bei Glatschein. (Slovenische Kampfwiese.) Das „Gr. Tagbl.“ schreibt: In der letzten Nummer des „Slovenski Stajerc“ des in Krain erscheinenden Gegenblattes des „Stajerc“ wurden die Deutschen von St. Marein bei Glatschein in gemeinster Weise beschimpft. Daß die Mehrzahl der in St. Marein ansässigen Deutschen sich an der letzten Landtagswahl beteiligte, war dem betreffenden Artikelschreiber ein Anlaß, seinen Wis leuchten zu lassen; der Wis besteht aber bekanntlich bei den Mareiner Slovenen in gemeiner Beschimpfung. Folgende Auslese wird genügen: „Efelsstimmen“, „Schinderhund“, „Reiß für die Beobachtungsanstalt“ u. s. w. Letztes Wort vermochte der Schreiber nicht in sein blütenreiches Slovenisch zu übersetzen, obgleich der ganze Aufsatz eine Menge fremdsprachlicher Worte enthält, die nur „Sprachkundige“ zu übersetzen vermögen. In Bezug auf einen Gastwirt, den man im Verdachte hat, daß er nicht den Hofrat Ploj wählte, wurde ein „Krähwinkler“ Wis aufgesetzt. Besser wäre es, wenn sich die Mareiner Slovenen, namentlich die Herren in der Gemeindestube um die Krähwinkel-Zustände von St. Marein selbst kümmern würden. Einem angesehenen deutschen Bürger wird ein früherer (vor 43 Jahren) inne gehabter ehrlicher Erwerb vorgeworfen. Die Mareiner Slovenen kennen eben nicht das alte Sprichwort: „Arbeit schändet nicht.“ Sie lächeln sogar — ihr Geschmach ist eben sonderbar — über eine solche Zeitungsdufesele im „Slovenski Stajerc“. — Dabei scheinen sie aber zu übersehen, daß in ihrer Gesellschaft Leute, die wegen infamer Vergehen abgestraft waren, nicht nur verkehren, sondern geradezu hochgehalten werden. Würden sie doch vor ihren Türen stehen, wo der Mist so angehäuft ist, daß er zum Himmel stinkt. Hat doch der Gemeindefekretär des Marktes Marein, der zugleich Sekretär der Bezirksvertretung Marein ist, ein bekannter windischer Feißporn, in einem öffentlichen Lokale — das ist gerichtlich festgestellt — gesagt: „Vsi Smarcani so prosico“ (Alle Mareiner sind Schweine). Dieser Mensch ist aber von den Mareinern groß gezogen worden. Man müßte meinen, daß er sie kennt.

Mann. (Winters Einzug.) Am 24. v. vormittags ist das Wasser des Saveflusses gestiegen; gegen Abend trat die Save aus und am nächsten Tage erreichte sie die Höhe von 3 Meter 40 Zentimetern. Es herrschte starker W. st. wind. Am 26. v. nachts ist 20 Zentimeter tiefer Schnee gefallen. Im Gebirge schneit es noch immer.

— (Ein Schwindler.) In einem Wiener Blatte war kürzlich eine Direktorstelle bei einer 9000 Joch Grund umfassenden Herrschaft in Slavonien, deren Direktion in Wien ständigen Sitz hätte, angekündigt. Das zugesicherte Einkommen wäre äußerst günstig, man verlangte aber 1000 K Kautions, die entweder gleich ganz oder teilweise, und zwar beim Ueberreichen des Gesuchs, zu erlegen

wäre. Herr Anton Czapek in Montpreis, ein tüchtiger Forstmeister, hatte um die Stelle angefragt und gleichzeitig an die bestimmte Adresse 100 K gesendet. Da die Geldsendung unbestellbar war, wurde seitens der Dienpeter Polizei die Nachforschung gepflogen, welche einen gewissen Bor h e y i Tros als dieser Schwindler verdächtig festnahm, während das Geld dem Absender rückgesendet wurde.

Radkersburg. (Der städtische Vorschlag für 1905) liegt beim Stadtmate zur Einsicht der Gemeindeglieder öffentlich auf. Das Gesamterfordernis beträgt 88.968.27 K, dem eine Bedeckung von 89.635.04 K entgegensteht; der Ueberschuß beträgt daher 666.77 K. Da aber alle Ausgabenposten sehr reichlich veranschlagt sind, so ist noch ein höherer Ueberschuß zu erwarten. Die städtische Finanzgebarung verdient daher ungeteiltes Lob.

— (Liedertafel.) Der Radkersburger Gesang- und Musikverein hat nach einer längeren Ferienpause seine Tätigkeit wieder aufgenommen. Am 27. v. M. abends veranstaltete er im großen Saale der Sparkasse seine erste sangsmäßige Liedertafel, die sich eines überaus zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte. Der Chorleiter Herr Lattinger leitete mit gewohntem Geschick die Gesänge, während der Musikleiter Herr Seifert mit dem gut zusammengestellten Hausorchester den musikalischen Teil des Abends in bester Weise besorgte. Anziehung und Abwechslung bot auch die Mitwirkung der Frauen Betty Schmiderer und Emma Steinmann. Erste sesselte mit ihrem hübschen Sopran im Terzett aus der Oper „Das Nachtlager in Granada“ die Zuhörer, die letzte begleitete wieder am Klavier in verständiger Weise mehrere Liedervorträge und Violinsol. Auch die Solisten des Vereines, die Herren Wagner (Tenor), Gregoritsch (Bariton) und Semlitsch (Baß) erzielten mit ihren Einzenvorträgen reichen Beifall. Als Meister auf der Violine zeigte sich wieder Herr Seifert im Einzenvortrage: „Fantasie brillante“ über Motive aus der Oper „Norma“, wobei ihn Frau Schmiderer am Klavier wirksam unterstützte. Mit Wärme sang auch Herr Semlitsch (Baß) seinen Part, am Klavier begleitet vom Herrn Lattinger. An Gesamtchören gelangten zum Vortrage: „Das Herz am Rhein“, Männerchor von Edwin Schütz, der Brummchor von Großbauer, „O schließ deine Augen zu!“ mit dem zarten und anheimelnden Tenor- und Bariton solo (Wagner, Gregoritsch), dann „Heimweh“, Chor von Heim und aus der Oper „Der Trompeter von Säckingen“ das Studentenlied und der Landsknechtchor. Das Duett von Werner und Konradin wurde von den Herren Gregoritsch und Kerischnik (Bariton solo) in verständnisvollem Vortrage wiedergegeben.

Pettau. (Vollständlicher Vortrag.) Am 27. v. hielt hier im Saale des deutschen Vereines Herr Prof. Dr. Birnbacher einen sehr interessanten vollständlichen Vortrag über „Auge und Brille“. Die Ausführungen des Vortragenden wurden von den zahlreichen Zuhörern mit Beifall aufgenommen.

— (Ein jugendlicher Schwindler.) Aus Pettau schreibt man uns: Die Sehnsucht nach einem Motorrade verleitete den 17jährigen Gymnasialschüler Johann Kociper, den Sohn des Bestandwirtes im „Narodni dom“, zu einem Betrüge an dem Postarar, wie er solche bereits früher ausführte. Vor vierzehn Tagen brachte Kociper im Auftrage der hiesigen Posojilnica, wie er angab, für Rechnung einer hiesigen Firma zwei Geldrollen, die Beträge von 1000 K und von 400 K in Gold enthalten sollten, zur Abwendung an eine Fabrikfirma an das hiesige Postamt. Da dem übernehmenden Beamten die beiden Rollen schon deshalb vernünftig vorkamen, weil sie ihm, als Goldmünzen enthaltend, zu wenig schwer schienen, öffnete er sie vorschriftsmäßig und fand — in der größeren Rolle, die mit 1000 K in Gold deklarirt war, bloß 10 K in Nickel und in der kleineren, die 400 K enthalten sollte, bloß 4 K in kleinen Münzen. Da der Erleger aber sehr überzeugend behauptete, daß er sicher in der Eile die Goldrollen verwechselt haben müsse und sie sofort umtauschen werde, wurde die Sache nicht weiter verfolgt, da man einen absichtlichen Schwindel seitens des Abgebers umso mehr für ausgeschlossen hielt, als dieser das Geld namens der Posojilnica überbrachte, was natürlich erlogen war. Nicht gewarnt durch diesen Mißlingen des Betruges, wiederholte Kociper den Schwindel am 19. v. M. beim Postparlamentarier in Marburg, wo er wieder Goldrollen im Betrage von 1500 K auf Rechnung eines gewissen Simonsch für die Firma Puch in Graz erlegte. Die

Rollen trugen wieder den Firmastempel der hiesigen Posojilnica. Und diesmal glückte der Betrug wirklich, weil sich der übernehmende Beamte durch den Firmastempel eines öffentlichen Geldinstituts täuschen ließ, die Rollen nicht öffnete und anstandslos den Empfangschein ausstellte. Erst abends beim Kassamachen entdeckte das Postamt den Betrug und leitete sofort die nötigen Maßnahmen ein. Nächsten Morgen wurde Kociper durch den Wachführer Franz unserer Sicherheitswache verhaftet und später dem Strafgerichte eingeliefert. Der jugendliche Schwindler besuchte hier die vierte Gymnasialklasse und zeigte da ziemliches Talent im Zeichnen und Malen. Vielleicht hätte nach der Aufdeckung des Betruges am hiesigen Postamt eine gefalgene Tracht Prügel den Jungen belehrt, daß ein Motorrad mit einer vernichteten Zukunft doch zu teuer bezahlt sei und auch noch darüber, daß er mit seiner Betrügerei, wenn sie gelang, nicht so sehr das Postamt schädige, als einen braven Beamten in schweres Unglück stürze. Da der jugendliche Schwindler übrigens ein Motorrad kaum auf seinen eigenen Namen hätte beziehen können, ohne sofort Verdacht zu erregen, so muß er einen Mitwisser haben, um mit dessen Hilfe den Betrug auch ausnützen zu können. — War der Sohn des Pächters im „Marodni dom“ vielleicht auch ein Leser des „Stajerc“?

Marburg. (Durch einen Schleifstein erschlagen.) Am 23. v. war der in der Kohlen säurefabrik des Herrn Woschniag in Zmolnig bedienstete Arbeiter Anton Falnoga auf einem großen Schleifstein, der mittels Transmissionsriemen betrieben wird, mit dem Schleifen einer Holzhacke beschäftigt. Plötzlich barst der Schleifstein und erschlug den Arbeiter.

— (Todesfälle.) Am 23. v. ist hier der Hausbesitzer Jakob Bolitsch gestorben. — Am 25. v. verschied im 19. Lebensjahre der Lehramtszögling des 3. Jahrganges Leopold Kweber. — Am 26. v. starb der Maschinführer i. R. Johann Hermann im 84. Lebensjahre.

— (Männergesangverein.) Der Marburger Männergesangverein feiert heuer das 59. Jahr seiner Tätigkeit.

— (Rossegger-Vorlesung.) P. Rossegger wird am 4. d. hier eine Vorlesung halten. Diese findet zu Gunsten des Stadtverschönerungsvereines statt. Für diese Vorlesung gibt sich bereits das lebhafteste Interesse kund.

— (Eröffnung des „Südmarkhofes“.) Am 4. Dezember wird in St. Egidii der vom Verein Südmart erbaute „Südmarkhof“ eröffnet werden. Der „Südmarkhof“ ist ein stattlicher Bau, in welchem eine Gastwirtschaft mit Fleischhauerei und Fremdenbeherbergung untergebracht wird und der nicht nur einem wirtschaftlichen Bedürfnisse entspricht, sondern auch ein neues deutsches Bollwerk in dem ohnedies hart bedrängten deutschen St. Egidii bilden soll, da es auch den Zweck eines Vereinsheimes hat, in dem alle deutschen Gesinnungsgenossen von St. Egidii und Umgebung gesellig sich zusammenfinden können. In dem neuen Gebäude werden deshalb auch ein Lesezimmer, die Südmartische Volksbücherei und andere, der Förderung des nationalen Lebens dienende Einrichtungen untergebracht werden.

— (Diebstähle in einem Geschäftshause.) Der Inhaber der Firma Pirchan erhielt bereits seit einiger Zeit namenlose Zuschriften, in welchen er darauf aufmerksam gemacht wurde, daß aus seinem Geschäft Waren gestohlen werden. Ein Brief, welcher Namen nannte, führte endlich zur Entdeckung der Warendiebstähle. Der im Jahre 1866 in Samarko, Bezirk St. Leonhard W.-B., geborene Karat, „erster Hausknecht“ bei Herrn Pirchan, verschleppte im Verein mit dem zweiten, in der Kärntnerstraße 47 wohnhaften Hausknechte auf folgende Weise Waren. Um die Mittagsstunde, wenn die Chefs nicht anwesend waren, beschwagte Karat die jungen Lehrlinge, ihm Waren weit unter dem Einkaufspreis der Firma zu „verkaufen“. So „kaufte“ Karat z. B. um einige 20 Hellerstücke 4 Seidenstücke auf einmal u. s. w. Bei der Hausdurchsuchung wurden beim Karat noch über 50 Warenstücke gefunden. Seine Frau hatte aber durch einen schwungvollen Handel viele andere Stücke, wie Clotischürzen u. s. w. an verschiedene Parteien verkauft. Karat wurde bereits dem Kreisgerichte eingeliefert. Zwei der verführten jugendlichen Lehrlinge wurden von Herrn Pirchan sofort entlassen.

Grazer Gemeinderatswahlen. Die Gemeinderatswahl aus dem ersten Wahlkörper am 29. v. schloß mit einem überraschenden Ergebnis.

Die fünf Kandidaten, die der Deutsche Wahlausschuß mit dem Verein der Hausbesitzer gemeinsam aufgestellt hatte, drangen durch, während die Herren Postl und Thurnwald mit Herrn Direktor Hansl und dem Christlichsozialen Herrn Rebauteur Neunteufel in die Stichwahl kommen. Im ganzen erschienen von 2280 Wahlberechtigten 979 an der Urne, welche 976 gültige Stimmzettel mit 6685 gültigen Stimmen abgaben.

Laiabach. (Wetterschäden.) Infolge der Regengüsse ist die Loibler Reichstraße bei St. Anna, Bezirk Krainburg, vermehrt worden. Der Straßkörper ist samt den Stützmauern in einer Länge von 20 Metern vollkommen zerstört. Ein Brückenobjekt der Straße schwebt in großer Gefahr. Der Verkehr ist eingestellt. Der Schaden beträgt einschließlich der Kosten einer unumgänglich notwendigen Dachregulierung 40.000 Kronen. Die Wiederherstellungsarbeiten wurden eingeleitet. Auch zahlreiche Wasseranlagen im Bezirke weisen großen Schaden auf.

Gerichtssaal.

Eine dreizehnjährige Kirchendiebin. Am Dienstag stand vor dem Einzelrichter, Gerichtsssekretär Dr. Edl. v. Dukar, die 13jährige Methodia Dobovisek aus Rann bei Gills. Am Allerheiligentage wurde in der Pfarrkirche in Gills, wie alljährlich, eine Opferbüchse zur Entgegennahme milder Gaben aufgestellt. Am die Mittagszeit, als sich die Kirche bereits geleert hatte, bemerkte der Messner Franz Koroschek den Abgang der Büchse. Koroschek, der sofort die Opferbüchse suchte, erblickte hinter einer Bank die Methodia Dobovisek, die sich, als sie den Messner auf sich zukommen sah, unter die Bank verstecken wollte. Hierbei fiel ihr die Büchse zu Boden. Koroschek übergab die jugendliche Diebin sofort der Sicherheitswache. In der Büchse befanden sich 7 Kronen 50 Heller. Die Büchse samt dem Schlosse wurde auf 4 K bewertet. Sonach wäre mit Rücksicht auf den Tatort der Tatbestand des Verbrechens des Diebstahls gegeben, da aber die Täterin das 14. Lebensjahr noch nicht erreicht hat, konnte sie nur wegen Uebertretung angeklagt werden. Methodia Dobovisek, die kein Wort deutsch versteht, genießt einen sehr schlechten Reumund. Aus der slovenischen Umgebungs Volksschule mußte sie wegen ihres unflüchtigen Betragens ausgeschlossen werden. Auch wird festgestellt, daß sie Holz und Kohlen stahl. Die jugendliche Verbrecherin tritt ziemlich selbstbewußt auf, zeigt keinerlei Reue und gesteht die Tat unumwunden ein. Das Urteil lautet auf einen Monat strengen Arrests, Abgabe in eine Besserungsanstalt nach abgehörter Strafe und Berufsbildung des Pfllegschaftsgerichtes.

Ueberfall auf einen Deutschen. In der Nacht vom 25. auf den 26. September l. J. wurde ein deutscher Herr aus Store, der ein Konzert im Hotel „Stadt Wien“ besucht hatte und zu Fuß nach Hause ging, von betrunkenen windischen Bauernburschen überfallen und mißhandelt. Als er in die Nähe des Bischoflichen Gasthauses kam, wunderte er sich, daß es spät nach Mitternacht noch beleuchtet sei. Aus dem Gasthause drangen wüstes Geschrei und die Klänge einer Ziehharmonika heraus. Eben, als der Herr vor dem Gasthause anlangte, traten vier Burschen heraus, die ihn sofort umringten und um seinen Namen befragten. Da der Deutsche nicht antwortete, begannen sie ihn zu schlagen. Als sie glaubten, daß er genug habe, forderten sie ihn auf, zu laufen. Der Deutsche tat dies aber nicht, sondern ging ruhig seines Weges weiter. Von den Burschen erkannte der Ueberfallene nur den Franz Zuppang, einen berüchtigten Käufer. Dieser ging ihm nach, fragte ihn, warum er nicht laufe und mißhandelte ihn wieder. Als Zuppang den Hut verlor und diesen suchte, benützte der Ueberfallene die Gelegenheit zur Flucht. Die Verhandlung wurde mehrmals vertagt. Es konnte außer Zuppang die Identität der Täter nicht festgestellt werden. Franz Zuppang, Grundbesitzersohn aus Eret bei Gills, ein vielfach vorbestrafter Mensch, muß vorgeführt werden, weil er eben wieder beim hiesigen Kreisgerichte eine sechsmonatliche schwere Kerkerstrafe wegen Verbrechens des Betruges abzubüßen hat. Der Einzelrichter verurteilte Zuppang zu dreiwöchentlichem strengen und verschärften Arreste.

Vermischtes.

Dr. Kohn. Das frühere Organ des mächtigen Klerus meldet, daß die Ablehnung des Titels eines Erzbischofs „in partibus“ für Dr. Kohn sehr unangenehme Folgen haben werde. Zunächst wird die Pension von der Olmüzer Diözese eingestellt und überdies wird er gezwungen werden, seinen ständigen Aufenthalt in Rom zu nehmen.

Vom Laibacher Schwurgerichte. Die Laibacher Geschworenen sprachen am 29. v. M. den Grundbesitzer Breyc von der Anklage, seine Schwägerin ermordet zu haben, frei. — An demselben Tage stand vor dem gleichen Schwurgerichte die 24jährige Näherin Franziska Zelik unter der Anklage des Kindsmordes. Die Geschworenen sprachen sie frei, indem sie annahmen, daß sie die Tat im Zustande der Sinnesverwirrung beging. Schon während der Rede des Verteidigers war die Angeklagte in Ohnmacht gesunken, so daß sie den Freispruch gar nicht hören konnte. Zelik wurde in das Spital gebracht. Die Geschworenen leiteten eine Samulung für sie ein, an der sich auch der Staatsanwalt beteiligte.

Eine prinzipielle Entscheidung. die insbesondere Eltern verheirateter Töchter interessieren dürfte, fällt der Verwaltungsgerichtshof im folgenden Falle: Ladislav Graf Pejacevich hat seiner Tochter Karoline ausföhrlich deren Verhehlung mit dem Rittmeister Grafen Bellegarde statt eines Heiratsgutes unverbindlich freiwillig und ohne Errichtung einer Urkunde eine jährliche Zulage von 12.000 K zum Unterhalte zugesichert und geleistet. Die Steueradministration für den dritten und ersten Bezirk in Wien hat, von der Rechtsanschauung ausgehend, daß dieser Bezug sich nicht als Unterhalt, sondern als Dotation darstellt, weil im Moment der Verhehlung der Tochter die Unterhaltungsverpflichtung der Eltern an den Gatten übergehe, den Eltern nach diesem Zeitpunkt die Verpflichtung zur Bestellung des Heiratsgutes obliege, letztes aber im Personalsteuergesetze von der Rentensteuer nicht befreit sei, von dieser Upanage für die Jahre 1898 bis 1903 eine Rentensteuer von je 240 K vorgeschrieben, welche die Finanz-Landes-Direktion im Rekurswege aufrechtgehalten hat. Der Verwaltungsgerichtshof hat nun die bezügliche Entscheidung als gesetzwidrig aufgehoben. Infolge der mündlich bekannt gegebenen Entscheidungsgründe hat der Verwaltungsgerichtshof den die Rentensteuerbefreiung für die Unterhaltsbeiträge der Eltern an die Kinder feststellenden Paragraph 125, §. 8, B.-St.-G., im Gegensatz zu früheren Urteilen dahin ausgelegt, daß alle Beiträge, welche Eltern ihren verhehlchten Kindern geben, unbeschadet, ob dieselben auf Grund eines besonderen Notariatsaktes oder freiwillig oder in Erfüllung der gesetzlichen Dotationsverpflichtung geleistet werden, als zum Unterhalte gegeben zu betrachten sind und daher der Rentensteuer nicht unterliegen.

Aberglaube. Das rebensegnete Ueberesich bei Bozen scheint eine wahre Teufelsdomäne zu sein, wie wieder zwei Fälle beweisen, die sich in allerjüngster Zeit dort abgespielt haben. In St. Michael erkrankte ein armes Dienstmädchen. Man brachte es auf einem Kälberwagen nach Kaltern ins Spital, freilich ohne von dort eine Heilung zu erwarten, denn die Bedauernswerte galt als vom Teufel besessen. Was zu dessen Austreibung zu Hause getan wurde, ist unbekannt; auf der fünf Kilometer langen Fahrt aber mußte sie es sich gefallen lassen, fortwährend von drei Personen mit Weihwasser besprengt zu werden, damit der Teufel ausfahre, was leider nicht geschah. — Der andere Fall ereignete sich in Kaltern selbst. Vier Brüder gerieten in Streit, wobei der geschickteste Prügel bekam, weil er eben auch vom Teufel besessen war. Da die Hiebe nichts nützten, griff die ganze Familie zum Rosenkranz, warf sich auf die Knie und betete, auf daß der Teufel den Armen verlasse. So geschahen in Kaltern im Jahre des Heils 1904.

Selbstmord durch Zungenabbeißen. Eine interessante Art des Selbstmordes hat, wie die „Wiener Med. Pr.“ berichtet, Dr. Talbot-Paris bei den Ananiten in Indo-China beobachtet, zu der sie dann ihre Zuflucht nehmen, wenn sie Umstände (Einleerung, strenge Ueberwachung o. dgl.) an anderen Handlungen hindern: das Abbeißen der Zunge. Die einfache Einklemmung der Zunge zwischen den Zahnreihen ist in der Regel trotz aller Anstrengung der Kaumuskelatur ungenügend, um das Organ entzwei zu schneiden, wenngleich schwere Verletzungen entstehen. Deshalb unterstügt gewöhnlich der Selbstmordkandidat die

Arbeit seiner Kinndackel, indem er mit der Faust oder dem Knie so kräftig als möglich gegen das Kinn schlägt. Der Tod tritt infolge Verblutung aus der Jungarterie ein, wenn nicht Hilfe zu Stelle ist. Aber auch die bloße Kontusion kann zum Tode führen, indem zufolge der ungeheuren Anschwellung der Zunge Erstickung eintritt.

Künstliche Wangenröthchen. Einem amerikanischen „Professor“ ist die Entdeckung eines Mittels gelungen, durch das sich die Damen — Wangenröthchen verschaffen können; der Prozeß ist durchaus nicht schmerzlos, aber trotzdem hat der betreffende Professor bereits viele bezaubernde Röthchen in rosige und blasse Wangen fabrizieren müssen. — Auch volle Wangen werden jetzt auf künstlichem Wege erzeugt. Sie werden durch Wangenkissen erzielt, die man im Munde trägt und die dem Gesichte die verlorene Rundung der Jugend wiedergeben sollen. Sehr bequem können sie nicht sein, da sie mittels Federn an den Zähnen befestigt werden müssen.

Eine Massentragedie. Ein entsetzliches Unglück spielte sich am 20. v. in Polignano in der italienischen Provinz Bari ab. Ein reicher Arzt, Dr. Pellegrini, hatte Apollonia, die Tochter eines Bürgers, verführt, war aber in allen Instanzen freigesprochen worden. Als der Doktor in Begleitung seiner beiden Brüder am 20. v. abends nach Hause ging, wurde er von der Familie der Verführten angefallen. Der Verführer schloß den Vater des Mädchens nieder und verwundete das Mädchen, sowie dessen Mutter und Bruder schwer. Er selbst aber wurde seinerseits durch Axtstöße niedergemacht, während seine beiden Brüder durch Dolchstiche verletzt wurden.

Aus Wut. Dieser Tage spielte sich bei dem Dorfe Voica in Ungarn eine Schrenenszene ab, die zwei Menschenopfer forderte. Für die Eisengießerei wird daselbst von zehn Arbeitern Holzstohle erzeugt. Die Arbeiter Drazin und Ogrec hatten an einem der letzten Tage bei dem Kohlenmeiler Nachtdienst und schliefen in der Wächterhütte ein. Durch den Wind wurde jedoch das Feuer angefaßt und der Holzplatz stand binnen kurzem in Flammen. Die übrigen Arbeiter eilten von ihren Häusern herbei, merkten aber bald, daß die beiden Wächter schliefen. Da erfaßte sie, da sie für den Schaden aufkommen müssen, eine solche Wut, daß sie die beiden Wächter ergriffen und ins Feuer warfen, wo diese in wenigen Minuten den Tod fanden. Die Gendarmerie hat die Täter verhaftet.

Ein entsetzliches Sittenbild. In manchen Orten Rußlands herrscht noch jetzt die barbarische Sitte der exemplarischen Bestrafung der untreu gewordenen Frau durch öffentliche Mißhandlung und Folterung. Der Korrespondent des „Jarizinski Wjestnik“ beschreibt einen solchen Fall, dessen Augenzeuge er war: Als ich eines morgens die schmalen Gäßchen Jarizins passierte, hörte ich auf einmal einen Schrei, den eine Frau auszustößen schien, dann einen Peitschenknall und ein derbes, rohes „Hü, hü, hü!“ wie man den Pferden zuzurufen pflegt. Ein paar Schritte weiter sah ich folgende Szene: Eine fast nackte Frau — sie hatte nur

ein Hemd an — wurde barfuß, mit aufgelöstem Haar und in ein Ochsenjoch eingespannt, von einem Manne getrieben, der zähnelnisch vor Zorn immerzu wiederholte: „Hü, hü, Verdammte! Führe meinen Jammer hinaus!“ Und wieder mit einer Stimme, mit der die Händler Waren auszurufen pflegen: „Kaufet die verfluchte Stute! Wer will sie? Ich gebe sie umsonst!“ Diesem sonderbaren Paare folgte eine Menge von Männern, Frauen und Kindern. Die Männer suchten den Antreiber noch zu ermutigen: „Nur zu, Ivan Paramonowitsch, ordentlich! Damit sich das unsere Frauen zu Herzen nehmen!“ Die Frauen dagegen weinten und baten: „Laß sie in Frieden, Ivan Paramonowitsch! Tußt dir ja nur selber Schande an!“ Ivan Paramonowitsch hieb indessen unaufhörlich auf das Opfer ein, sodaß auf dem Rücken der Frau das Blut durch das Hemd sichtbar wurde. Schon wollte ich mich auf den Beiniger losstürzen und der Frau zu Hilfe eilen, als mich ein Bekannter warnend davon zurückschickte. „Um Gotteswillen!“ sagte er. „Sie setzen sich einem Unglück aus, und der Unglücklichen werden Sie doch nicht helfen können. Alle Bauern werden über sie herfallen, und es droht Ihnen fast der Tod. Das ist der bekannte Fuhrmann Paramonowitsch, der seine Frau für die begangene Untreue straft. Das ist hier eine alte geheiligte Sitte. Kommen Sie, wir wollen lieber einen Schuhmann holen: der wird vielleicht mehr ausrichten können.“ Wir haben aber keinen Schuhmann gefunden, und die Prozession bewegte sich ungehindert weiter fort.

Ein Gemeinderat als Mörder. Aus Klobul (Bezirk Schlan) wird berichtet: In Lhotta wurden im heurigen Sommer mehrere Brandlegungen ausgeführt. Als der Tat verdächtig wurde der dortige Wirtschaftsbesitzer Johann Obadal zweimal in Haft genommen und dem Bezirksgerichte in Klobul eingeliefert, aus welchem er am 7. d., da der gegen ihn erhobene Verdacht sich nicht begründen ließ, abermals entlassen wurde. Obadal suchte in Lhotta den Wirtschaftsbesitzer Josef Janac auf, bei dem er übernachten wollte. Als dies der dortige Gemeinderat Josef Seidl erfuhr, begab er sich gegen 10 Uhr nachts in Begleitung des Wachmannes Johann Mikulic in die Wohnung des Janac, in welcher er den auf einer Bank ruhenden Obadal aufrüttelte, ihn packte, auf den Boden warf und unter dem Zurufe: „Du wirst wieder anzünden,“ mit einem Messer derart bearbeitete, daß Obadal auf der Stelle verschied. Der Gemeinderat hat sich nach vollbrachter Tat dem Bezirksgerichte selbst gestellt. Bemerkenswert ist es, daß Obadal in Lhotta allgemein als der Brandleger bezeichnet wurde und derart gefürchtet war, daß sämtliche Einwohner des Orts nachts Wache hielten, um seiner habhaft zu werden.

Schrifttum.

Schillers Mutter betitelt sich ein interessanter Artikel von R. Thal, der anlässlich der bevorstehenden Schiller-Feier zu dessen dieswöchentlichem Geburtstage in Nr. 46 der soeben erschienenen „Wiener Hausfrauen-

Zeitung“ enthalten ist. Außerdem bringt diese Nummer noch: Takt. Von Malhilde Müller. — Gerhardt Hauptmann. (Mit Bild.) — Für unsere Kleinen. — Aus der Frauenwelt. — Vereinsnachrichten. — Fragen und Antworten. — Korrespondenz der Redaktion. — Graphologischer Briefkasten. Von Dolphine Poppée. — Eingefendet. — Album der Poesie: O löst die Fesseln mir —. Von Irma Krauschner. — Literatur. — Mode, Wäsche und Handarbeiten. (Mit 28 Abbildungen.) — Beschreibung der Moden- und Handarbeitsbilder. — Für Haus und Küche. — Speisezetteln für ein bürgerliches Haus. — Rätsel-Zeitung. — Schachzeitung. Redigiert von Karl Schlechter. — Klementine. Von Ottilie Bibus. — Feuilleton: Herr Stubenmädchen. Von G. Mairal d'Esion. Kleine Theaterplaudereien. Von Benjamin Schier junior. — Inserate. — Als Gratisbeilage: Illustrierte Jugendzeitung „Für unsere Kleinen“, Nr. 1. — Preis halbjährig 4 Kronen für Wien, 5 Kronen für die Provinz. Da mit 1. November ein neues Abonnement dieses beliebten, seit dreißig Jahren bestehenden Familienblattes begann, verlange man sofort Gratisprobenblätter von der Administration, Wien, I. Wipplingerstraße Nr. 13. — Telephon Nr. 18441.

(„Gloria“ — Einlaß — Masse) ist besonders geeignet zum Neueinlassen harter Fußböden, da dieses Einlaßmittel außerordentlich billig ist und die Anwendung desselben wenig Mühe verursacht. Dosen à 35 kr. und 65 kr. sind bei **Gustav Stiger** und bei **Victor Wogg** in Cilli erhältlich.

Viel Geld ersparen Sie, wenn Sie Ihre Kleider, Blusen, Bänder, Vorhänge, Strümpfe, Kinderanzüge etc. etc. zuhause färben. Das Färben ist ohne jede Mühe in einigen Minuten geschehen, das Resultat verblüffend schön und kostet sozusagen gar nichts, wenn Sie zu diesem Zwecke die geschickte „FLOX“-Stofffarbe nehmen. Probepäckchen à 20 Heller, Originaltube in jeder Farbe à 70 Heller (schwarz und tegethofblau 10 Heller mehr). Probepäckchen sind gratis, da die dafür erlegten 20 Heller beim Einkauf einer Originaltube in Abzug gebracht werden. „FLOX“-Stofffarben-Unternehmung, Wien VI Wallgasse 34.

„Le Griffon“

bestes französisches Zigarettenpapier.

— Ueberall zu haben. — 9295

Behördlich konzessionierte
Erziehungs-Anstalt

Oeffentliche Realschule, Vorbereitungsklasse,
Zengnisse staatsgiltig.

Arthur Speneder

Wien, XV., Neubaugürtel 36.

Gegründet 1849.

9138

Vereins-Buchdruckerei

CELEJA

Cilli • Rathausgasse Nr. 5

im eigenen Hause.

Anfertigung von
Fakturen, Memo-
randen, Tabellen,
Preis-Kourants,
Kouverts, Brief-
papieren etc. bei
billigen Preisen.

Speise- u. Menu-
karten, Einladun-
gen, Programme,
Zirkulare, Werke,
Diplome etc. etc.
in moderner Aus-
stattung.

Mädchen

gesetzten Alters wird für ein feines Geschäft am hiesigen Platze, welches dasselbe aufzuräumen, und auch Kunden Waren zuzustellen hat, gegen ganze Verpflegung und separaten Lohn aufgenommen. Dasselbe kann eventuell zu Hause schlafen. Anträge an die Verwaltung d. Bl.

Geschäftslokal

samt Keller wird zu mieten gesucht. Gefl. Anträge zu richten unter E. B. Theatergasse 9, Parterre links. 10124

Zu kaufen gesucht!

Grösseres Quantum gute

Kaschpel

Anträge unter B. O. post. rest. Cilli. 10120



BRAND-MALEREI-

APPARATE, PLATINSTIFTE, FARBEN, VORLAGEN ETC.

HOLZWAREN

ZUM BRENNEN UND BEMALEN

Wien, I., Bier & Schöll, Tegetthoffstrasse 9.

Bei Bestellung v. Preiskuranten ersuchen wir um Angabe des gewünschten Fachz.



Apparate u. Zugehör für Photographie.

Mann

Junger tüchtiger sucht eine Nebenbeschäftigung als Zimmerputzer oder Aushilfsdiener. Anträge erbeten unter M. T. Langenfeld Nr. 15.

Wohnung

bestehend aus einem Zimmer, schöner Küche nebst Zubehör ist sofort zu vermieten. Anfragen sind zu richten „Grüne Wiese“. 10119

Zeichnen- und Malen-Unterricht

erteilt F. Schnirch, akad. Malerin Grazerstrasse Nr. 51. 10019

Wohnung

Eine schöne Ringstrasse Nr. 10. II. St., bestehen aus 4 Zimmern, Vorzimmer mit Balkon 1 Dienstboten zimmer, Küche, Speisekammer, Boden- und Kelleranteil ist ab 1. Jänner 1905 zu vermieten. Anzufragen beim Hausadministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.



Fahrkarten- und Frachtscheine nach

Amerika

königl. belgische Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen direct nach New-York und Philadelphia concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die Red Star Linie in Wien, IV., Wiednergürtel 20, Julius Popper, Südbahnstrasse 2 in Innsbruck, Karol Rebek, Bahnhofstrasse 32 in Laibach.

28 goldene und silberne Medaillen und Diplome.

Schweizerische Spielwerke

sowohl mit Walzen als mit Notenscheiben, anerkannt die vollkommensten der Welt.

Spieldosen

Automaten, Necessaires, Schweizerhäuser, Zigarrenständer, Photographicalbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Zigarrenetuis, Arbeitstischchen, Spazierstöcke, Flaschen, Biergläser, Dessertteller, Stühle u. s. w. Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet für Weihnachtsgeschenke empfiehlt die Fabrik

J. H. Heller in Bern (Schweiz).

Nur direkter Bezug garantiert für Echtheit; illustrierte Preisliste franko.

Mießner's Thee

der beliebteste und verbreitetste, in 100.000 Familien getrunken, ausgiebig und daher sehr billig im Gebrauch. Die feinsten Produkte der neuen Ernte. Probepackete K 1.— bis K 2.— sind im Verkaufe bei: Franz Bangger und Gustav Stiger.

Aus aller Welt.

Kaiser Wilhelm in Abbazia. In Abbazia ist das Gerücht verstreut, Kaiser Wilhelm werde im Februar dort eintreffen, in der „Villa Amalia“ wohnen und bis Ostern bleiben.

Der Prozeß gegen den Defraudanten Jenner und seine acht Komplizen wurde für den 19., 20., 21. und 22. Dezember anberaumt. Der Prozeß findet vor dem Wiener Schwurgericht statt, da die Anklage auf Diebstahl und Veruntreuung unter erschwerenden Umständen lautet.

Drei Ehepaare und zwei Familien. Daß drei Brüder drei Schwestern heiraten, kommt gewiß selten vor, hat sich aber jetzt in Wien ereignet, wo im Bezirk Rudolfsheim kürzlich die Trauung des dritten Bruders, Franz Vielachers, mit der dritten Schwester, Hermine Priesner, Oberlehrerstochter stattfand. Während sonst drei Bräutigame und drei Bräute sechs Elternpaare aufzuweisen haben, sind im vorliegenden Falle nur zwei Väter und zwei Mütter vorhanden — eine Einschränkung, die vielleicht den teuren Zeiten entspricht. Bestimmten werden den Vorzug dieses Zufalles darin erblicken, daß — nur zwei — Schwiegermütter an der Sache beteiligt sind.

Der gefährliche „Auslauf“. Ueber einen Balendurgerstreich der russischen Zensur wird berichtet: Ein russischer Staatsrat wollte kürzlich seiner Gattin ein Kochbuch schenken. Er bezog ein solches aus Berlin. Das Buch mußte natürlich die Zensur passieren. Der Zensor prüft den Inhalt mit kritischen Blicken, da plötzlich stößt er auf ein umfangreiches Kapitel, in dem die verschiedenen Arten von „Auslauf“ behandelt werden. Eine Anleitung zum Auslauf, jetzt, wo es in Rußland so wie so in allen Schichten der Bevölkerung gärt — das hätte gerade noch gefehlt. Also rasch die Druckerwärze herbei und — das Kapitel „Auslauf“ wurde geschwärzt. Nachdem so das Kochbuch seiner Staatsgefährlichkeit entkleidet war, konnte es ohne Bedenken dem Besteller übermittelt werden. Der Zensor hatte wieder einmal das Vaterland gerettet. — Klingt das Döhrchen nicht fast österreichisch?

Mit Wein gelöscht. Aus Adelaide wird berichtet: Daß zum Löschchen eines großen Schadens

feuers durch die Feuerwehr ausschließlich Wein verwendet wurde, dürfte doch wohl noch nicht dagewesen sein. In der zwischen Thebarton und Hindmarsh unweit des Torrens gelegenen großen Weinkellerei Bankside brach Feuer aus. Die Wehr war zwar bald zur Stelle, konnte aber nichts tun, weil Vorkehrungen fehlten, um das Wasser aus dem tiefliegenden Flußbette heranzuholen und die Schläuche nicht bis zu dem eine Viertelmeile (0.4 Kilometer) entfernten Hauptrohre der Adelaide Wasserleitung reichten. Die mit Wein gefüllten Riefenfässer zerprangen von der Hitze und der Wein ergoß sich durch einen Gang bis in die Keller des etwa 90 Meter entfernt stehenden Wohnhauses. Rasch entschlossen ließ der Führer der Wehr das Saugrohr der Dampfspritze in diese Keller legen und sandte ungeheure Massen von Wein in die Brandstätte. Der Schaden beläuft sich auf 400.000 Mark.

Die gefährliche Poesie. In einem niederösterreichischen Orte hat der Bürgermeister am 26. Oktober die folgende Warnung erlassen: „Nach dem sichtbaren Unheil, welches in letzter Zeit hier selbst die Beschäftigung mit der Poesie herbeigeführt hat, wobei in einem Falle sogar ein Familienglück zugrunde gedichtet worden ist, halte ich es für meine Pflicht, die Gemeindeglieder vor jeder Beschäftigung mit der Dichterkunst eindringlich zu warnen.“ Die sonderbare Warnung bezieht sich, wie die „Generalverkehrszeitung“ mitteilt, auf einige trübe Ereignisse, die in jüngster Zeit an dem von der Poesie verfluchten Orte geschehen sind. Ein Schriftsteller hat sich erschossen, die Frau eines Gemeindebeamten ist mit einem jungen Manne durchgebrannt, der ihr Herz durch Verse erweicht hat, und der Mann ist durch dies Erlebnis verrückt geworden und macht nun gleichfalls Verse. Wenn diese furchtbaren Dinge auf Wahrheit beruhen, dann ist es selbstverständlich die höchste Zeit, daß man von Staatswegen gegen das Dichten einschreite. Der wackere Herr Bürgermeister hat nur seine Pflicht erfüllt, wenn er seine Gemeinde vor der verheerenden Wirkung der Poesie gewarnt hat. Es scheint ja das Dichten noch lebensgefährlicher zu sein als das Seiltanzen.

Das beste Weihnachtsgeschenk für Kinder. Einen geradezu riesenhaften Erfolg hat in dem letzten Jahrzehnt ein Spiel- und Beschäftigungsmittel für Kinder erzielt, das in seiner äußeren Form wenig anspruchsvoll auftritt, dem aber so reiche Vorzüge gegenüber jedem andern Kinderspielzeug innewohnen, daß ihm tatsächlich ein hoher bleibender Wert beizumessen ist. Wir meinen die Anker-Steinbaukasten der Firma F. Ad. Richter & Cie., königl. Hof- und Kammerlieferanten, Wien I. Operngasse 16. In unsrer Zeit des Fortschrittes auf jedem Gebiet der Technik ist es wirklich von Wert, wenn schon im Kinde der Sinn für die Form und das Formschöne geweckt wird und daß dies durch kein andres Beschäftigungsmittel in ähnlich vollkommener Weise erreicht werden kann, beweist ein Blick auf die formvollendeten Vorlagen, die, mit dem Leichten beginnend, allmählich zum Schwierigen fortschreiten. Die Steine selbst sind auf das Sauberste gearbeitet und ermöglichen dem Kinde das leichte und sichere Aufstellen. Ein nicht zu unterschätzender Vorteil der Kasten ist ferner deren Unverwundlichkeit, da etwa verloren gegangene Steine jederzeit ersetzt und die Kasten selbst durch Hinzukauf von Ergänzungskasten und von Anker-Brückenkasten planmäßig vergrößert werden können. Eine hübsche Neuheit sind die herrlichen Legeispiele „Saturn“ und „Meteor“.

Vom Baby bis zu Backfisch wissen Alle die Vederbissen zu würdigen, welche mit Dr. Detlers Backpulver bereitet sind. Rezeptbücher liegen heute der Stadtauflage unserer Zeitung bei, damit jede Mutter ihren Lieblingen nicht nur wohl-schmeckende, sondern auch sehr nahrhafte Kuchen und Biddings bereiten kann. Viele Nachahmungen werden angeboten und verlange man beim Einkauf ausdrücklich Dr. Detlers Fabrikate, weil dies die besten sind.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Gedenkfest des Cillier Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wetten und Legaten!

Gasthaus zum „Schwarzen Adler“ Cilli, Herrengasse.

Beehre mich dem werten P. T. Publikum mitzuteilen, dass ich obiges Gasthaus mit heutigem Tage in Pacht übernommen habe. Ich werde bestrebt sein durch vorzügliche Getränke, wie durch sehr gute kalte und warme Küche die P. T. Gäste zufrieden zu stellen.

Im Ausschank führe ich Götzer Märzenbier, Luttenberger alt pr. Liter 48 kr.

- „ neu „ „ 40 kr.
- Vinarier rot „ „ 56 kr.
- Kalterer „ „ „ 60 kr.
- Rieslinger weiss „ „ 52 kr.
- Bosnischer „ „ „ 36 kr.

Ueber die Gasse wird Liter Wein um 4 Kreuzer billiger berechnet.

Um zahlreichen Besuch bittet hochachtungsvoll

Johann Peperko
Gastwirt.

Südmärkische Volksbank

GRAZ, Radetzkystrasse Nr. 1

Spar-Einlagen zu 4%

auch von Nichtmitgliedern, verzinnt vom Werktag nach Erlag bis zur Behebung, in der Regel kündigungsfrei. Die Rentensteuer trägt die Bank. Au-wärtige Einleger erhalten Postsparkasse-Erlagscheine. **Kontokorrent-Einlagen zu 3 1/2%**.

Bürgschafts-Darlehen • Wechsel-Eskompte u. Kredit.
Belehnung von Wertpapieren. 10042

Deutscher steiermärkischer Stenographenklub „Gabelberger“ in Graz.

Die staatlich genehmigten

Stenographie - Unterrichtsbriefe

zur vollständigen Erlernung der Stenographie erscheinen monatlich 2mal u. zw. für Anfänger in **14 Briefen**, für Fortgeschrittene in **12 Briefen**.

Die von den Unterrichtsteilnehmern auszufertigenden Übungsblätter werden allmonatlich genau durchgesehen und nach Richtigstellung dem Lernenden wieder zurückgesendet. — Unterrichtsgebühr (einschliesslich Korekturen) monatlich nur 2 K. Siegel- und Abkürzungen-Verzeichnis 50 h. Zuschriften sind zu richten an: **Hans Weinzettl**, Stadtratsbeamter, Graz, Sporgasse 7. 10113

Gipsmehl

(aufgeschlossen) vorzüglich zur Kompostbereitung und Kleesaat. Ein oder zwei Waggon abzugeben bei **L. R. Schütz**, Majolikafabrik Post Ple-trowitsch. 10114

Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern und Küche samt Zugehör ist vom 1. Dezember in der Spitalgasse Nr. 18 zu beziehen. Anzufragen

Joh. Mart. Lenz, Photograph.

Haarmann & Reimer's

Vanillin-Zucker

Köstliche Würze, feiner und bequemer wie Vanille.

Qualität extrastark in Stanniol

1 Briefchen = 3 Stangen Vanille 24 h.

Billigere Marke in Papierpäckchen

1 Päckchen = 1 Stange Vanille 12 h.

Dr. Zucker's Backpulver

Grösste Triebkraft, einfachste Anwendung, absolute Haltbarkeit.

1 Päckchen 12 Heller.

Überall zu haben.

Spezial-Geschäft für

Brandmalerei

Kerbschnitzerei, Email-, Porzellan-, Oel- und Aquarellmalerei. **Malvorlagen** werden ausgeliehen bei

Anton A. Schwarz

Graz, Hofgasse 7. 10069

Magenleidender Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen

gebrauche nur die bestbewährten

Kaiser's

Pfeffermünz-Caramellen

leisten sicheren Erfolg bei Appetitlosigkeit, Magenweh u. schlechtem verdorbenen Magen. Angenehmes und zugleich erfrischendes

Mittel. Paket 20 und 40 Heller. Zu haben bei **Schwarzl & Co.**, Apotheke z. Mariahilf, Cilli. Adler-Apotheke **M. Rauscher**, Cilli. **Karl Hermann**, Markt Tüffer. 10041

Rasiermesser von unerreichter Güte und Schnittfähigkeit empfohlen

Fritz Hammesfahr, Fabrik u. Versandhaus, **Foche b. Solingen**. D. R. Nur bei mir G. M. zu haben.

Kronen-Diamant-Stahl M. 3.25. Kronen-Silber-Stahl M. 2.25. Fertig zum Gebrauch mit Etui. Für jedes Stück wird garantiert. Strochrömer M. 1.— bis M. 1.80. Rasierpinsel, Rasierschalen à M. —.50, Schürfmasse M. —.30, Rasierseife M. —.25, Rasier-Garnitur complet in f. Etui M. 8.—. Oslabzihsteine I. Etuis à M. 2.50 u. s. f. —. Versand geg. Nachn. Katalog mit über 8000 Abbild. bitte zu verlangen franko u. umsonst.



Baumeister Franz Derwuschek

MARBURG a. D., Reiserstrasse 26

übernimmt Neu-, Zu-, Umbauten und Adaptierungen in solidester fachmännischer und billiger Ausführung.

Empfehlte zur **Saison 1904** 9351

Schöne preiswürdige Bauplätze

in der Bismarckstrasse, Mellingerstrasse und Kernstockgasse.

Zementrohre, Zementplatten und Zementstufen etc.

werden unter den normalen Preisen abgegeben.

Eigene Bautischlerei und Bauschlosserei.

Übernahme von **Gewölbportalen** von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung, sowie aller in das Baufach einschlägigen **Bautischler-** und **Bauschlosserarbeiten** in solidester Ausführung.

Kostenvorausschläge und Zeichnungen gratis.

AMERIKA nische Rebenveredlungen, tadellos gewachsen und bewurzelt

auf Rip. port., Rup. montic, Salonis u. s. w.) in den Sorten: Gutedel, Burgunder weiss, Klein- oder Rheinriessling, Traminer, Sylvaner grün, Mosler, Rotgipfler, Ortlieber, Honigler, Wälschriesling, Ruländer, Muskateller u. a. m. werden preiswürdig und 9977 bestens sortiert in grösseren Quantitäten abgegeben.

Glashauskulturen und amerikanische Rebschulen

Richard Ogriseg, Marburg a. Drau.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt Störungen in den Blutgefässen, reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Versteimmung, Kopfschmerzen, Herzklappen, Schlaflosigkeit, sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortader-system (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuter-Wein oft rasch beseitigt. — Kräuter-Wein befreit Ueberdanklichkeit, verleiht dem Verdauungs-system einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser Abstammung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Personen langsam dahin. **Kräuter-Wein** giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. **Kräuter-Wein** steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. — Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à fl. 1.50 und fl. 2.— in den Apotheken von Cilli, Bad Reichenau, Wind. Landsberg, Wind. Felsberg, Sonobis, Hochitz, Winditzgraz, Marburg, Pittal, Gurkfeld, Rann, Laibach u. s. w., sowie in Steiermark und ganz Oesterreich-Ungarn in den Apotheken.

Auch verkaufen die Apotheken in Cilli 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Original-preisen nach allen Orten Oesterreich-Ungarns. 9407

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.